

Wissen ist Macht – aber welche?

Dr. phil. Martha von Jesensky

Es gibt verschiedene Formen der Macht. Der antike Philosoph CICERO (gest. 43 vor Chr.) unterscheidet zwischen *potestas* im Sinne von Amtsgewalt und *auctoritas* im Sinne von Ansehen. Darüber hinaus kennt man die Entscheidungsmacht, Handlungsmacht und Deutungshoheit, auch Deutungsmacht genannt.

All diese Formen der Macht entstehen meistens durch spezialisiertes Wissen, sei es im medizinischen Bereich, Technik, Kultur, Politik und dergleichen. Gewöhnlich beruht die Macht auf die Fähigkeiten und Erfahrungen der Experten.

Neben diese Machtbasen diskutiert man heute auch über die Macht der Informationsmonopole, insbesondere über die Verbreitung von Falschinformationen oder individuellen Bildungsmeinungen, etwa durch öffentliche Persönlichkeiten, die mit ihren Kommentaren und Deutungen, je nach Reputation und Glaubwürdigkeit eine nicht geringe Wirkung auf gesellschaftsbezogene Ereignisse und Themen haben.

Zwei Beispiele: Robert Habeck (49), Bundesvorsitzender der Grünen in Deutschland, erklärte vor Kurzem, dass er nicht gläubig ist und nicht in einer Kirche sei, auch wenn er die Mitleidsethik des Christentums wichtig erachte. Wortwörtlich: „**Um zu glauben im eigentlichen Sinn, habe ich wohl zu viele Philosophen gelesen.**“

Aber auch der einflussreiche Soziologe Jürgen Habermas (geb. 1929), bekannt durch seine Diskursethik, betont immer wieder seine religiöse Einstellung: „**Ich bin religiös unmusikalisch.**“

Wenn solche „Bekennnisse“ die Deutungshoheit über den religiösen Glauben übernehmen, kann der gegenwärtige Glaubensverfall noch mehr beschleunigt werden.

Frauen an die Macht in der Kirche?

Auch in der katholischen Kirche gibt es Gläubige, die auf Grund ihres Wissenspotentials Macht anstreben. Zum Beispiel der *Katholische Frauenbund*. Unter ihnen sind viele Pastoralassistentinnen, die selbständig Gottesdienste gestalten, Predigen, Kinder taufen, Beerdigungen durchführen, Religionsunterricht erteilen und Ehen schliessen. Allerdings dürfen sie nicht alle Sakramente spenden. Die Eucharistie, die Beichte und die Krankensalbung bleiben den geweihten Priestern vorbehalten. Gerade das wollen sie aber nicht hinnehmen. Auch wollen sie selber zu Priesterinnen und Bischöfinnen geweiht werden - und fordern die Aufhebung der Ehelosigkeit für Priester.

Aus diesen Gründen ruft der Katholische Frauenbund zum Widerstand, zu einem nationalen Frauenstreiktag am 14. Juni 2019 auf. Die Teilnehmerinnen werden einen pinken Punkt tragen mit der Aufschrift „*Gleichberechtigung. Punkt. Amen*“.

Einige werden eine selbst gebastelte, pinke Mitra, die bischöfliche Kopfbedeckung für Liturgie tragen und pinke Stiefel anziehen. „*Um symbolisch aufzuzeigen, dass wir Kirchenfrauen aus dem Sumpf der katholischen Kirche waten wollen*“, so Vroni Peterhans, Vizepräsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes. (Vgl. TZ, 4. Mai 2019)

Nun aus religionspsychologischer Sicht ist es nicht schwer zu erkennen, dass es sich hier um eine rein *extrinsisch* (nach aussen hin) gerichtete religiöse Einstellungsweise handelt, die die Macht zur Selbstbestimmung, zwecks „Rettung“ der Kirche fordert. Auffallend ist dabei die **Unkenntnis über das Geheimnis des Gehorsams** - ein Wesensmerkmal der verinnerlichten katholischen Glaubenshaltung.

Mit Recht fragt Kardinal Kurt Koch: „Die Verkündigung der katholischen Glaubenslehre geschieht heutzutage ohne

Glaubensvertiefung, also vorwiegend im Rahmen einer seelsorgerischen Ebene, bei dem der Hauptakzent auf Helferdienst“ liegt. Aber wie können dann Menschen mit Glaubensproblemen in die Katakomben ihrer tiefsten Abgründe hinabsteigen, um diese kennen zu lernen?“
